

## Immer wieder

Lk 18, 1-8

20. Okt. '13

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,  
die Witwe im Gleichnis geht immer wieder zu dem  
rücksichtslosen Richter. Sie lässt sich nicht entmutigen.

Immer wieder tritt sie vor ihm und verlangt ihr Recht:

„Verschaffe mir Recht gegen meinen Feind!“

Diese Witwe macht uns Mut.

Wer kennt das nicht: wir haben einem Menschen gesagt,  
was wir möchten, was wir brauchen, was wir denken. Er  
oder sie muss doch verstanden haben, was wir meinen. Da  
trauen wir uns nicht, unsere Bitte nochmals auszusprechen.

So was Ähnliches kann uns mit Gott passieren: wir haben  
unser Gebet gesagt, unsere Bitte. Er wird es gehört haben.

Und wir denken: Wir können doch nicht immer wieder zu  
ihm kommen und ihn mit unseren Bitten belästigen.

Das Evangelium fordert uns heraus, immer wieder zu  
bitten, und nicht nur vorsichtig, behutsam.

Der Beter in den Psalmen tut das:

„Ich rufe zu Gott, ich schreie,  
ich rufe zu Gott, bis er mich hört.“

Wir sind in guter Gesellschaft, wenn wir immer wieder  
bitten - und notfalls schreiend unsere Not vor Gott bringen.

Auch wenn Gott längst weiß, um was ich ihn bitte: Ich  
kann, ich darf es ihm sagen, immer wieder neu.

Das Verhalten der Witwe ist eine Einladung und eine  
Herausforderung an uns, Missstände aufzudecken und  
öffentlich zu machen.

Im politischen und gesellschaftlichen Schlagabtausch  
kennen wir ein solches Verhalten. Fehler werden oft  
aufgedeckt und öffentlich gemacht. Skandale werden nicht  
vertuscht. Menschen schließen sich zusammen und legen  
den Finger in die Wunden der Wirtschaft, der Finanzmärkte  
- auch der Kirche.

Die Witwe im Gleichnis klagt das Unrecht an und fordert  
Gerechtigkeit.

Menschen klagen auch heute das Unrecht an.

Weil ein protziger Bau, das zum Himmel schreit, im  
Bistum Limburg entsteht, erheben Menschen ihre Stimme,  
damit die Verantwortliche hören.

Auf der anderen Seite fehlen diese Gelder bei der Caritas  
und in Gemeinden.

Im Meer vor den Toren Europas ertrinken Flüchtlingen, auch Kinder aus Syrien. Es ist eine Schande, wenn Europa die Grenzen dicht machen will. Wir, auf der wohlhabenden Seite der Welt, müssen solidarisch mit ihnen sein und mitwirken, damit sich in den Ursprungländern die Verhältnisse ändern.

Es ist eine Schande für die Menschheit, ein Skandal, dass fast 900 Millionen Menschen unter Hunger leiden und hier in Europa tonnenweise Lebensmittel vernichtet werden.

Die Erfahrung lehrt uns, dass vieles sich ändern, wenn Öffentlichkeit hergestellt wird und Fehler nicht länger unter der Decke bleiben.

„Verschaff mir Recht gegen meinen Feind!“ Die Forderung der Witwe ist aktuell und ermutigend.

Gemeinsam können wir manches besser bewegen, wie die Israeliten auf dem Weg zum gelobten Land erfahren.

Mose macht eine Erfahrung, die der Witwe gut tun würde und uns auch. Er bittet - mit erhobenen Armen - für sein Volk und fleht Gott um Hilfe an. Seine Arme und sicher auch seine Worte werden müde. Da treten Aaron und Hur an seine Seite und stützen seine Arme.

Mose spürt neue Kraft. Das Gebet erreicht Gott und Josua kann die Feinde des Volkes Gottes besiegen.

Das gemeinsame Gebet, das Beten miteinander stärkt.

Da ist es, als ob die Betenden einander die Arme stützen.

Müdigkeit vergeht und Zweifel verfliegen.

Wer mit anderen betet, bleibt wach und aufmerksam.

Wenn wir in unseren Gottesdiensten Fürbitte halten, dann flehen und schreien wir gemeinsam zu Gott, dass die Welt und der Menschen Gerechtigkeit erfährt.

„Verschaffe uns Recht!“, „Verschaffe ihnen Recht“

- den Armen, den Menschen in Not, den Flüchtlingen.

Die Witwe des Evangeliums ist an unserer Seite.

Und Jesus Christus selbst stützt unsere Arme.

## **Meditation nach der Kommunion**

dranbleiben –  
auch wenn Erfolg  
aussichtslos erscheint,

wiederholt bitten –  
auch wenn Absagen  
müde machten,

kommen –  
weil ich weiß,  
dass du mich hörst.

So,  
wie du mich an deinem Tisch  
genährt hast.  
Immer neu.